

Vereinsnachrichten

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1964)**

Heft 64

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

don de Madame Martinet a été installé au *Musée d'Art et d'Histoire*. Félicitons-la et remercions-la vivement de son beau geste et de son exemple.

Dr Edgar Pelichet

Liddes:

In Liddes findet jedes Jahr in den Sommermonaten Juli bis September eine Ausstellung moderner Schweizer Keramik statt. Dieses Jahr wurde in der «Maison de Commune» eine repräsentative Schau «Céramique romande» mit Arbeiten von Edouard Chapallaz, Pierrette Favarger, Philippe Lambercy u. a. gezeigt.

Zürich:

Nach der Jubiläumsausstellung «200 Jahre Zürcher Porzellan» stehen nun in den Räumen des Zunfthauses zur Meisen wieder die reichen Bestände der Porzellan- und Fayencesammlung des Schweizerischen Landesmuseums zur Schau. (Öffnungszeiten während der Wintermonate: Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—16 Uhr, montags geschlossen.)

Vereinsnachrichten

Die Fernostreise 1964

Die ideale Zahl von 21 Teilnehmern war der erste Erfolg dieser grossen Unternehmung, welche sich der USA-Fahrt von 1960 würdig an die Seite stellte; der dauernde Erfolg aber ist sicher für alle eine Reihe gewaltiger, bunter, faszinierender Eindrücke von dieser fremden und seltsamen Welt.

Bombay bot eine wertvolle Einführung und die Möglichkeit, die Kultur der Hindu mit derjenigen der Malayen und Mongolen zu vergleichen. Die Fahrt durch die Riesenstadt mit Dreck, Armut, Lärm und stoischer Müdigkeit kontrastierte mit dem Ausflug nach den Höhlen von Elefanta, wo wir bekannt wurden mit der gewaltigen Ruhe der Hindu-Skulptur und zugleich mit dem Gedanken- und Bilderreichtum der indischen Götterwelt.

Hongkong ist allein eine Reise wert, eine der schönsten Städte der Welt in wunderbarer Durchdringung von Meer, Granitbergen und Baukunst. Ein Wirtschaftszentrum der Welt — der ganze steigende chinesische Warenaustausch mit dem Westen geht über diese Stadt, die kommunistische Bank, durch welche Milliarden fliessen, ist ein Riesenbau. Ein Elendszentrum der Welt — Millionen von Flüchtlingen aus dem roten Paradies müssen untergebracht und gepflegt werden, wobei christliche Nächstenliebe wahre Wunder

vollbringt, wie auf dem Spitalschiff, das wir besuchen durften.

Manila liess uns eine erste farbenprächtige Bekanntschaft mit den Tropen erleben und einen gesellschaftlichen Höhepunkt, wurden wir doch durch einen Basler Freund, Herrn Hans Inhelder, im feudalen Poloclub zu einer glanzvollen Party eingeladen, zusammen mit reizenden philippinischen Familien, ein unvergessliches Fest von tropischer Üppigkeit.

Tokio: Der erste Eindruck verstärkte sich mit jedem Tag, eine Stadt der Superlative sowohl hinsichtlich Hässlichkeit als auch hinsichtlich Dynamik, Konzentration eines überbevölkerten Landes von ungeheurer Bevölkerungszunahme und ungeheurem ameisenhaftem Arbeitswillen. Das Nationalmuseum enthält überzeugende Proben jeder Art von japanischer Kunst, besonders aber von chinesischer und japanischer Keramik, welche wir durch Vermittlung von Dir. Nagotake Asano unter kundiger Führung besichtigen durften.

In *Nikko und Nara* (Hauptstadt Japans im 8. Jahrhundert) bewunderten wir farbenfreudige Tempel, eingebettet in riesige Parks, welche in Nara durch ungezählte zahme Rehe belebt sind. Die reichsten und reifsten Leistungen der Kunst sind in diesen Bauten mit ihren geschwungenen Zelt-dächern vereinigt, besonders auch im riesigen Todaiji von Nara, dem grössten Holzbau der Welt, wirkend wie gewachsener Fels.

Kyoto, ebenfalls eine ehemalige Hauptstadt, ist im Zentrum leider auch amerikanisiert; in den Aussenquartieren aber erlebt man das alte Japan: Villen und Kleingärten, unzählige Tempelchen und Tempel, so der goldene Tempel und der Moostempel, besonders märchenhaft, weil ein köstlicher smaragdener Teppich von Moosen, durchsetzt mit Azaleengruppen, sich in glitzernden Teichen spiegelt. Im alten Schloss Nijo staunten wir über die herrliche Sicherheit und Naturtreue der japanischen Malerei und die Ruhe und Majestät der weiten leeren Räume.

Das Nationalmuseum Kyoto hat vielleicht noch erlesenerer Stücke als Tokio. Unsere Überraschung wuchs, als uns unsere lebenswürdigen Führer, die Herren Ryoichi Fujioka und Itsu Takeuchi, einen aus Privatsammlungen zusammengetragenen Überblick über die Entwicklung der chinesischen und japanischen Keramik boten:

Die keramische Kunst Chinas im eigentlichen Sinne entwickelt sich unter der Dynastie der *Han* (206 v. Chr. bis 220 n. Chr.), ursprünglich wilden Abenteurern, welche einen stark zentralisierten Beamtenstaat aufbauten. Die Tonwaren sind noch sehr einfach, zweckhaft stilisiert und von sicherem Formgefühl.

Die nächste Blüteperiode unter den *Tang* (618—907) sieht wahrscheinlich die Entwicklung der Keramik zur Porzellankunst, wobei aber in der Bezeichnung kein Unterschied gemacht wird, so dass, wie auch unsere japanischen

Führer feststellten, der genaue Zeitpunkt schwer zu fixieren ist. Dass es in der Tang-Zeit Porzellane gegeben hat, haben die Ausgrabungen von Samarra in Mesopotamien erwiesen. Weiss und Celadon sind zuerst die Hauptfarben. Die Formen sind von der Jadekunst entlehnt, also dem Schnitt des relativ weichen Halbedelsteins, der in Japan eine herrliche Blüte erreichte. Die Angleichung an den Jadeschnitt mag sogar die Vorliebe für das Celadongrün bewirkt haben. Die abgebildete weisse Amphora zeigt deutlich die plastische Bewegtheit der Form und die Art, wie die Glasur darüber gegossen wurde. Das abgebildete Kamel, ein Lieblingsthema dieser Periode, erstaunt durch seinen grossartigen Realismus in Form und Farbigkeit.

Unter den *Sung* (960—1279) erreicht die Keramik eine neue Höhe. Im Gegensatz zu den starken Wirkungen der Tang-Periode liebt man nun die Zurückhaltung mit wunderzarten Glasuren und erster Blaumalerei unter der Glasur. Die von Anfang an festzustellende Sicherheit der geradezu hingeschmissenen Zeichnung erklärt sich wiederum aus einer anderen höchst entwickelten Kunst: der Tuschzeichnung.

Die *Ming-Dynastie* (1369—1644) ist die grosse Periode der nationalen Selbstbesinnung, welche leider über die «weisen Herrscher» zur Dekadenz und zur Fremdherrschaft der Mandschu hinüberführt. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in der Keramik, welche mehr und mehr eine üppige Prachtentfaltung zeigt. Nun wird die Farbfreude der Tang mit einem ausserordentlichen Form- und Malkönnen kombiniert; Scharffeuerglasuren werden aus Metalloxyden hergestellt, besonders das kostbare *Sang de bœuf*, und nun wird eine von der Glasur unabhängige Malerei mit feuerbeständigen Farben erfunden, zuerst die berühmten 3 Farben Grün, Gelb, Violett, später die 5 mit Eisenrot und Blau. Sie werden auf die glänzend weisse Glasur gemalt und mit schwachem Muffelfeuer aufgebrannt.

Es war die Fremdherrschaft der aus dem Norden hereingebrochenen Mandschu oder *Tsing* (1644—1912) welche zu jener Vollendung führte, die in so vielem unserem 18. Jahrhundert entspricht.

Unter den Herrschern Kang-Hsi, Yung-chen und Chienlung entstehen Bravourstücke mit Lage über Lage von verschiedenen Dekors und raffinierten Wirkungen durch verschiedene Arten des Brandes. Die «famille verte» stellen die billigste Ware dar, die «famille rose» eine etwas gehobene, aber die atemraubendsten Werke sind diejenigen auf schwarzem Grunde. Wir haben sie ja seinerzeit in den USA bewundern können, dorthin sind nämlich fast alle gewandert, während Japan zu seinem Leidwesen fast keine besitzt, wohl aber sahen wir Riesenstücke der Familie Rose und sogenannte Cloisoné, wo durch Einziehen von Metallfäden die Farben getrennt werden wie bei Email und damit

neue Wirkungen möglich werden. Dieses Raffinement leitet zu Künstelei und zu Dekadenz.

Aber wie steht es nun mit der japanischen Keramik? Wie bei so vielen Künsten ist auch hier Japan nachahmend. In der Urzeit muss allerdings das Land eine eigene grossartige keramische Kultur gehabt haben, vielleicht die älteste der Welt. Die Funde dieser sogenannten *Yomon-Keramik*, welche die Fachwelt geradezu erschütterten, sind in Kyoto ausgestellt. Über sie sollte einmal besonders berichtet werden.

Zur Entwicklung einer eigentlichen keramischen Kunst kam es aber erst seit dem 15. Jahrhundert. Diese entsteht aus zwei Faktoren: erstens werden nach einem Feldzug in Korea viele Töpfer, welche unter chinesischem Einfluss arbeiteten, nach Japan umgesiedelt und zweitens wird durch die Teezeremonie keramisches Gerät notwendig.

Die Teezeremonie ist eine eigentümliche Schöpfung japanischen Geistes. Sie entspringt dem Zen-Buddhismus, der ja heute auch in Europa viele Anhänger zählt, einer besonderen Lebenshaltung, welche in der Versenkung versucht, zur inneren Erleuchtung — Satori — vorzudringen. In der Teezeremonie wird mindestens ein Teil dieser Versenkung erstrebt, nämlich das tägliche Lösen von der Geschäftigkeit des Alltages durch das in streng rituelle Formen gekleidete Zubereiten, Anbieten und Trinken des Tees.

So finden wir also Tee-Tassen eigener Produktion vom 15. Jahrhundert ab, dann aber besonders in der *Tokugawa-Zeit* (1603—1868), zuerst handgeformtes grobes Teezeug, in vielem unserer Bauernkeramik ähnlich, (Raku-Werkstatt in Kyoto). Erst Mitte des 17. Jahrhunderts wird Porzellan hergestellt, das bei uns wohlbekannte und nachgeahmte *Kakiemon* mit anmutiger Schmelzmalerei. Etwas weniger bekannt bei uns sind die *Imari-* und *Dokachi-*Porzellane, von denen wir eine Flasche und eine Schale im Bilde zeigen. Erstaunlich der Farbgeschmack, erstaunlich aber auch wie modern diese Stücke wirken. Hauptstadt ist jetzt Edo, das spätere Tokio.

Weil auch die besten Stücke der japanischen Keramik «ausgewandert» sind und wenig gute Ware mehr auf dem Markte ist, erwerben die Japaner begreiflicherweise, was sie noch erreichen können. So sind die Preise, soweit wir sie vergleichen konnten, wesentlich höher als in Europa. Und weil die Fremden, namentlich die Amerikaner, unbedingt eine Imari-Platte mitnehmen wollen, wird in grossem Masse und erstaunlich gut gefälscht. Da kann man in einem Luxus-Hotel sehen, wie im Antique-Shop ein herrlicher Teller aus der Auslage verschwindet und — kaum ist der stolze Käufer um die Ecke — durch einen genau identischen Teller ersetzt wird.

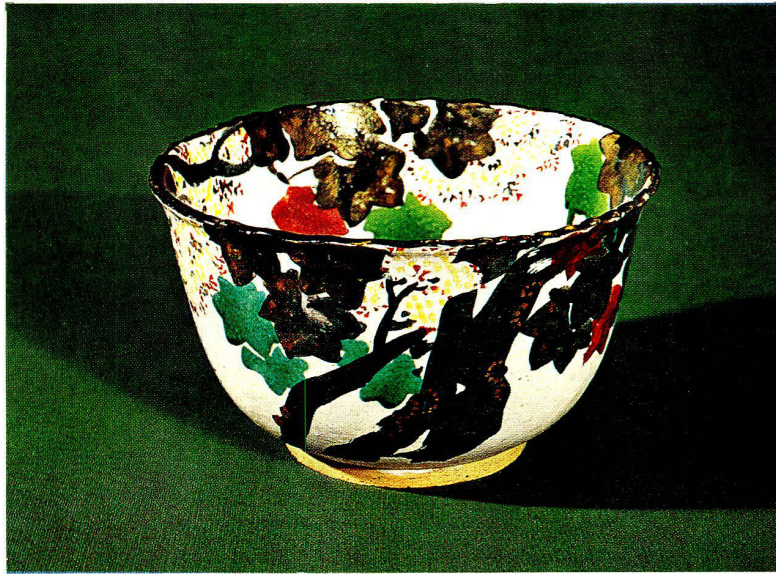
In *Kyoto*, um mit der Reise weiter zu fahren, wurde uns überdies der Besuch der Privatsammlung Fujii Yurinkan ermöglicht, wo wir nochmals in Keramik schweigen konn-

ten (u. a. wunderbarste Celadon und Chien-lung «famille noire» Vasen), aber auch einen vollständigen Überblick über die asiatische Kunst genossen: Indische Skulpturen der klassischen Gandhara-Periode, erhabene Buddhas der verschiedensten Länder, das ganze Ameublement der letzten chinesischen Kaiserin, leider alles auf zu engem Raume vereinigt.

In *Nagoya* besuchten wir die riesigen Porzellanfabriken Noritake und Ando Cloisone, welche ihre am Fließband

viktorianischen Englands in tropischen Gärten, die bunten Malayenviertel, die Chinesenstadt, wo wir mit Beklemmung feststellten, dass das ganze Wirtschaftsleben, namentlich der hier so wichtige Goldhandel, in den Händen der gescheiterten, fleissigen und wohl auch skrupellosen Chinesen konzentriert ist, jener Chinesen, die als Rückversicherung das kommunistische China unterstützen.

Ceylon-Colombo war leider ein Gegenstück zu dieser Blüte. Frau Bandaranaiques «Sozialismus», in Tat und Wahr-



Bowl. Polychrome. Dohabhi. Kyoto Ware.

Edo Period.

hergestellten Waren in die ganze Welt verschicken, durchaus reizvolle Stücke neben Massenkitsch. Auf der *Perlen-Insel Toba* konnten wir in instruktivster Weise die ganze Zucht der künstlichen Perlen verfolgen, Perlen-Taucherinnen beobachten und unser Geld loswerden.

Bangkok darf von keinem Asien-Reisenden ausgelassen werden. Es ist eine Märchenstadt mit seinen zahlreichen Tempeln, deren Türme wie farbige Zapfen und Säulen empor streben. Und woher stammt ein grosser Teil dieser Farbigekeit? Von zerschlagenem chinesischem Porzellan, welches als Dekoration in die Pagoden, Türme und Säulen eingesetzt ist, herrliche Muster bildend. Die Fahrt durch die Kanäle zum schwimmenden Markt ist auch für den Weitgereisten ein nicht mehr zu überbietender Höhepunkt an Farbe, Fülle und Freude.

Singapore, eine letzte Manifestation englischer kolonialer Leistungen mit blühendem Wirtschaftsleben, wenige Kilometer vom heruntergewirtschafteten Indonesien. Wunder-schöne Bilder — die kühlen klassizistischen Bauten des

heit die Herrschaft einer gierigen Clique, hat es fertig gebracht, das paradiesische Land in kürzester Zeit völlig herunter zu wirtschaften, besonders auch die Hotellerie. Nur die Polizei ist aktiv, wie wir dies leider bei der Ausreise feststellen mussten. So geht die Fremdenindustrie rapid zurück. Wir werden dennoch nicht die Urwaldfahrt mit ihren Abenteuern vergessen.

Dass das *kulturelle Leben* des fernen Ostens in möglichst vielen Formen genossen wurde, muss bei den vielseitigen Interessen unserer Mitglieder nicht verwundern. So erlebten wir z. B. beim herrlichen Kirschblütentanz in Kyoto die japanische Kunst der Stilisierung, des nur Andeutens, der symbolischen Geste. Im Kabuki-Theater waren unsere Leute, ohne ein Wort zu verstehen, so ergriffen, dass sie das Nachtessen vergassen.

Aber auch die japanischen Leibesübungen Judo und Stockfechten konnten wir in Vollendung geniessen. In Bangkok und auf Ceylon wurden ebenfalls Tänze besucht und damit interessante Vergleiche ermöglicht zwischen der

Gelassenheit des japanischen und malayischen Stils und der bis zur Wildheit gesteigerten Dynamik des ceylonesischen Tanzes.

So war die Fahrt eine Entdeckungsreise, nebenbei gesagt auch kulinarisch und hinsichtlich Hotellerie. Und durch unsere einheimischen Führer lernten wir mindestens je einen Repräsentanten des betreffenden Landes kennen. Wer von uns würde den quecksilbrigen, unermüdlichen, lächelnden Japaner — Mr. Tanno hiess der drahtige Junge — vergessen, geradezu Symbol seiner dynamischen Heimat und fernöstlicher Höflichkeit.

Ein Ausblick: Im Sommer 1966 gedenken wir die alten Kulturen Amerikas in Mexiko (Azteken), Guatemala (Maja) und Peru (Inka) mit ihrer reichen Keramik zu besuchen. Rückweg über Brasilien.

E. D.

Die Jahresversammlung in Brüssel vom 19. Mai 1964

Durch Vermittlung unseres Mitgliedes Frau Anne-Marie Mariën-Dugardin, Konservatorin der im Musée du Cinquantenaire untergebrachten Keramikabteilung des Musées Royaux d'Art et d'Histoire, konnten die Keramikfreunde der Schweiz ihre Jahresversammlung im würdigen Rahmen dieses hervorragenden Museums abhalten. Es waren 45 Mitglieder anwesend, welche der Präsident, Herr Dr. R. Felber, herzlich willkommen hiess.

Folgende Traktanden standen auf der Tagesordnung:

1. Bericht des Präsidenten über die Zeit seit seinem Amtsantritt am 26. Oktober 1963.
2. Kassabericht.
3. Revisorenbericht und Déchargeerteilung.
4. Wahlen.
5. Jahresbeiträge und Aufnahmegebühr.
6. Mitteilungsblätter.
7. Nächste Tagungsorte.

1. Bericht des Präsidenten

Unsere Reiseroute führte uns diesmal durch die Ardennen, das Maastal und weiter nach Brüssel, Gent und Brügge, durch eine weite, fruchtbare Landschaft, durchsetzt mit herrlichen Kunstzentren. Mit Bewunderung erfüllt uns die Tatsache, dass gerade dieses Land, das durch Jahrhunderte immer wieder heissumkämpfter Kriegsschauplatz war, sich uns wieder in solchem Reichtum darbietet. Dieser überzeugende Lebenswille eines Volkes, das seine besten Kräfte immer wieder aus dem Born wahrer Kultur zu schöpfen wusste, dokumentiert sich auch heute noch in der Aeufnung älterer und neuerer Schätze, wovon wir einen kleinen Teil in diesen Tagen bewundern durften.

Diese Überlegung und diese Beispiele bewegen uns, an dieser Stelle uns zu fragen, wo wir selbst als Sammler stehen, eine Standortbestimmung vorzunehmen, um uns der Ziele unseres Vereins wieder einmal bewusst zu werden.

Für mich persönlich sind Plato und Aristoteles, als die Philosophen, die unser heutiges Weltbild metaphysisch begründen halfen, und in neuerer Zeit besonders Goethe die grossen humanistischen Vorbilder, welche uns mit ihrem scharfen Denken lehren, dass wir nicht im Alltäglichen stehen bleiben, sondern uns weiterentwickeln müssen durch Hochhalten der Kultur und der Kunst. Kunst ist keine leere Floskel im Getriebe des Lebens, sie ist der konkrete Ausdruck höchster Konzentration des menschlichen Geistes. Darum sammeln wir nicht um des Besitzes willen, sondern um dem Dauernden in der Zeit eine Stätte zu geben, um im Umgang mit dem Schönen neue Begeisterung und Kraft zu finden, unser Leben nach höheren Zielen auszurichten.

In jedem Sammler sollte das «feu sacré» brennen, seine Sammlung nach bestem Wissen und Gewissen aufzubauen und damit die Freude am Schönen weiterzugeben.

Herr Dr. H. Delattre ist uns dafür ein Beispiel, der uns im Rahmen seines wahrhaft gepflegten Privathauses seine reichhaltige Sammlung bewundern liess, und weiter Graf Guy van den Steen de Jehay, welcher uns in einer Folge von seltener Kontinuität die Werke des Menschengestes seit frühester Zeit, wie sie sich auf seinem Besitz erhalten haben, präsentierte.

Im vergangenen halben Jahr fand die von Herrn Dr. E. Dietschi organisierte Japanreise statt, welche den 21 Teilnehmern unvergessliche Eindrücke vermittelte und zur Freude aller ohne Zwischenfälle zu einem guten Abschluss kam.

Die durch die Amerikareise angeknüpften guten Beziehungen halten weiterhin an und es zeigt sich auch hier, dass die Auslandsreisen unserem Verein immer wieder zur Quelle von willkommenen Anregungen und wertvollem Kenntnisaustausch werden.

Am 21. März 1964 fand in Muttens BL eine Vorstandssitzung statt. Als Nachtrag zur Vereinsversammlung vom Herbst 1963 wird als Rechnungsrevisor neben Herrn R. Bieder Herr H. Oberer bestellt.

Den Mitgliedern des Vorstandes möchte ich für die gute Zusammenarbeit meinen herzlichen Dank aussprechen.

2. Kassabericht

Die Ausgaben und Einnahmen vom 1. Januar bis 31. Dezember 1963 sind aus folgenden Zahlen ersichtlich:

| | Einnahmen | Ausgaben |
|-----------------------------------|-----------|----------|
| Postcheckguthaben am 1. Jan. 1963 | 16 339.56 | |
| Mitgliederbeiträge 1963 | 3 842.28 | |

| | Einnahmen | Ausgaben |
|--|------------------|------------------|
| Eintrittsgebühren | | |
| 28 Neumitglieder | 560.— | |
| Freiwillige Beiträge (einschliesslich desjenigen der Stiftung Ceramica) | 9 083.— | |
| Verkauf von Mitteilungsblättern . . | 1 771.45 | |
| Div. Einzahlungen, Reisekosten . . | 4 193.60 | |
| Zins aus Einlageheft der Ersparnis- kasse Basel | 122.90 | |
| Kosten der Mitteilungsblätter | | |
| Nr. 58/59, 60 und 61 | | 12 870.15 |
| Drucksachen, Porti | | 871.05 |
| Reisekosten | | 4 631.20 |
| Repräsentation, Vorträge | | 2 149.30 |
| Beitrags-Rückzahlung | | 50.— |
| | | <u>20 571.70</u> |
| Postcheckguthaben am 1. Jan. 1964 | | 518.69 |
| Guthaben auf Einlageheft | | 14 822.40 |
| | <u>35 912.79</u> | <u>35 912.79</u> |

Vermögen am 1. Januar 1964:

| | |
|-----------------------------|------------------|
| Postcheckguthaben | 518.69 |
| Sparheft | 14 822.40 |
| | <u>15 341.09</u> |

Unser Verein zählt heute 526 Mitglieder in 16 verschiedenen Ländern. Den 28 Neueintreten des vergangenen Jahres stehen 22 Verluste — 8 Todesfälle, 6 Austritte und 8 Streichungen wegen Nichtbezahlens der Jahresbeiträge — gegenüber.

Um allfälligen Illusionen über unser Vereinsvermögen entgegenzutreten, sei daran erinnert, dass von obigem Betrag noch die im Januar 1964 bestrittenen Kosten für das Mitteilungsblatt Nr. 62 abzuziehen sind.

Das Budget für das Jahr sieht ungefähr folgendermassen aus.

| | |
|-----------------------------------|-----------------|
| Mitgliederbeiträge ca. | 15 000.— |
| Bankguthaben | 14 800.— |
| disponible Mittel ca. | <u>30 000.—</u> |
| Kosten der Mitteilungsblätter . . | 20 000.— |
| Vereinskosten | 2 000.— |
| Reserve | <u>8 000.—</u> |

3. Revisorenbericht und Décharge-Erteilung. Die Herren Hugo Oberer und René Bieder haben die Rechnung und die dazu gehörigen Belege geprüft und in jeder Hinsicht als einwandfrei befunden. Auf Antrag von Herrn Professor Albrecht wird dem Vorstand und insbesondere Frau E. Leber als Rechnungsführerin Décharge erteilt.

Die beiden Rechnungsrevisoren werden ihr Amt ein weiteres Jahr versehen.

4. Wahlen erübrigen sich, nachdem der Vorstand an der Versammlung vom 26. Oktober 1963 in Nyon neu bestellt worden ist und keine Rücktrittsgesuche vorliegen.

5. Jahresbeiträge und Aufnahmegebühr. Mit Ausnahme einer einzigen Stimme sind alle Anwesenden für Beibehaltung der jetzigen Mitgliederbeiträge.

6. Mitteilungsblätter. Für das Jahr 1964 sind drei Nummern vorgesehen: Nr. 63 wird der Zürcher Porzellanmanufaktur gewidmet sein, da sich in diesem Jahr die Gründung der Manufaktur «Schooren» zum 200. Male jährt. Das zweite Heft wird verschiedene Themata bringen. Die Weihnachtsnummer im Dezember wird die Delfter Fayencen der Sammlung Geigy AG, Basel, behandeln.

Als Neujahrsgabe haben wir die Freude, Ihnen eine Arbeit über «Die kurmainzische Porzellanmanufaktur zu Höchst am Main und ihre Mitarbeiter im wirtschaftlichen und sozialen Umbruch ihrer Zeit (1746—1796)» anzukündigen, deren Manuskript wir für Sie erwerben konnten.

7. Nächste Tagungsorte. Aus Anlass der grossen Ausstellung von Zürcher Porzellanen im Zunfthaus zur Meise in Zürich, in dessen Nähe am Münsterhof nach Pfingsten 1764 die ersten Porzellanstücke verkauft wurden, soll die Herbstzusammenkunft am 13. September 1964 in Zürich stattfinden.

Für die nächstjährige Vereinsversammlung wird eventuell Langenthal mit Besichtigung der dortigen Porzellanfabrik vorgesehen.

Herr Professor K. Bernhard, Basel, hat in verdankenswerter Weise seine Eindrücke von unserer Vereinsreise niedergeschrieben. Er wird damit bei den Teilnehmern manche schöne Erinnerung wecken und sicher in vielen Mitgliedern den Wunsch wachrufen, ein nächstes Mal auch mit dabei zu sein.

FFD

Pfingstreise nach Belgien

Es spricht für das ausgezeichnete Renommé, welches die von Herrn Dr. Dietschi geführten Reisen geniessen, dass sich recht zahlreiche Keramikfreunde zu einer Pfingstfahrt nach Belgien einfanden und voller Erwartung und Freude in Basel einen Zug bestiegen, der mitunter etwas langsam durch im Frühling erstrahlende Gefilde rheinabwärts führte.

Wir kamen bis nach Lüttich, fanden in einem netten Hotel Quartier und wurden alsbald ohne Zögern durch Monsieur Delattre ins Musée Curtius geführt. Wir bewunderten etwas hastig dessen reiche und wohlgeordnete Gläserammlung. Diese herrliche Materie — noch zerbrechlicher als Porzellan — erglänzte im Abendlichte des prächtigen

Frühlingstages. Sehr viel Gutes enthielten die weiteren, zahlreichen Säle. Ein karolingisches Reliquiar mit Email-Elfenbein-Einband wird als besondere Kostbarkeit sorgfältig gehütet. Bereits schon zu den Höhepunkten der Reise zählte der Besuch im Musée d'Ansembourg, einem XVIIIe Palais mit aufs Schönste eingerichteten Räumen. Boiserien in Eichenholz und ebensolche Lütticher Möbel ergeben mit den reichen Brüsseler Tapisserien eine Ambiance fürstlicher Vornehmheit. Man mochte entfernt an das Wildt'sche Haus oder den allerdings späteren Kirschgarten denken. — Die romanische, im Innern barockisierte und enttäuschende Kirche St-Barthélémy birgt aus dem frühen 12. Jahrhundert ein grossartiges Taufbecken. Dessen Bronzen, die Taufe verherrlichend, bildeten den wundervollen Auftakt in der Reihe grossartiger Plastiken bis zu der Madonna Michelangolos in Brügge, die wir auf dieser Reise bewundern konnten. — Sehr imponierend in seiner Strenge und prächtigen Differenziertheit ist der Innenhof des Justizpalastes.

Es stand uns am Abend ein vornehmes Privathaus offen, in dem der hochgewachsene Jurist und Weltmann, Monsieur Delattre, assistiert von seiner Gemahlin, von Töchtern und Enkelöchtern, uns aufs allerfreundlichste in einer Atmosphäre bürgerlicher, vornehmer Häuslichkeit aus dem letzten Jahrhundert empfing und reich bewirtete. Der Hausherr, den das Schöne begeistert und der es auch in einfachen Dingen sieht, zeigte uns seine vielen Porzellane und Preziosen. Bei den prächtigen Fächern musste man unmittelbar an Balzac's Cousin Ponse und Madame de Mainville denken.

Am Pfingstmorgen waren wir rechtzeitig mit zwei Autobussen nach dem Schlosse de Jehay unterwegs, das plötzlich vor unseren Augen im schönsten Frühlingschein auftauchte. Die ausserordentlich malerische, aufs beste erhaltene Anlage mit dem prächtigen Garten wurde uns durch den charmannten Schlossherrn, den Grafen Guye van den Steen de Jehay vorgeführt. Als begeisterter Archäologe beschäftigten ihn seit Jahren die frühesten Ursprünge seines Besitzes, dessen erste Mauern der weit zurückreichenden Anlage in den Kellergewölben sichtbar wurden. Die Räume des Rez-de-Chaussée bargen alten Familienbesitz, wiederum Möbel aus Liège, englisches Silber, Porzellane und Teppiche.

In Namur konnten wir nicht anhalten und mussten auf den romanischen Kirchenschatz verzichten en vue eines Mittagessens in Mariemont, das in bester Laune eingenommen wurde. Diese nur kleine Ortschaft besitzt einen ausgedehnten grossartigen Park mit alten, teilweise seltenen Baumbeständen und in einem gut eingerichteten Museum, als Schenkung eines Grossindustriellen, eine ausgedehnte Sammlung von Tournay-Porzellanen und eine ebenso hervorragende Kollektion von Chinoiserien, Lackarbeiten, Porzellanen usw.

In Brüssel fanden wir bequeme Unterkunft im Palace Hotel und entschlossen uns nach einem reichen Nachessen zu einer kleinen Abendfahrt, die traditionsgemäss auf der Grande Place endete. Der zauberhafte Anblick der alten Zunfthäuser wird leider durch die Autos, die den Platz völlig ausfüllen, beeinträchtigt.

Am Pfingstmontag galt unser Besuch der Stadt Gent, deren Bürgerhäuser und Kirchen eine prächtige Einheit bilden. Die Kathedrale St-Bavo war das Ziel vieler. Wir fanden schliesslich Zugang zur wohlverschlossenen Seitenkapelle, in welcher der weltberühmte Altar der Gebrüder van Eyck gehütet und anständig beleuchtet wird. Welcher Zauber geht von diesem Hauptwerk der niederländischen Malerei aus! Man müsste stundenlang verweilen, um allen Einzelheiten zu folgen und die ganze Grossartigkeit der Darstellung erfassen zu können. Heutzutage wird man aber rasch abgelöst durch vor dem Tore harrende Reisegruppen, die unruhig Einlass begehren.

Auch in Gent erfüllte Herr Dr. Dietschi mit dem Mittagessen im Hotel Court St-Georges wieder alle Erwartungen und nachdem ein etwas verhängter Himmel von kräftigen Regengüssen absah, machten wir uns sehr zufrieden auf den Weg nach Brügge.

Man muss immer wieder dankbar feststellen, dass unser altes Europa solch wunderbare menschliche Siedlungen noch aufweist. Brügge gehört mit seinen Bauten, mächtigen und kleinbürgerlich schlichten, und den Kanälen und kleinen Gärten zu den reizendsten Provinz-Städten. Unsere Gesellschaft wurde in zwei Gruppen von kundigen Führern geleitet. Wir waren betreut von einem örtlichen Gymnasiallehrer, der mit Begeisterung, gesicherten Kenntnissen und Takt seine Stadt zu loben wusste. Glücklicherweise blieb uns Zeit, in dem kleinen Museum einige der herrlichsten Bilder aus der niederländischen Malerei, so die Madonna des Canonicus van der Paele zu bewundern. Wir gelangten sogar in das St.-Johannis-Hospital, das seit einigen Jahren seine Kunstschatze recht geschmackvoll zur Ausstellung bringt. Der Ursula-Schrein des Memling wurde vor allem von den Baslern bewundert, ist doch unsere Rheinstadt mit der legendären Heiligen von ihren Zehntausend Jungfrauen in besonderer Weise verbunden. Grossartig bietet sich stets die Madonna mit Kind von Michelangelo in der Kirche Notre Dame dar; der schön gestaltete Renaissance-Altar mit dieser gewaltigen zentralen Gruppe wirkt ausserordentlich eindrucksvoll.

Auf eine Bootsfahrt in den Kanälen wurde im Hinblick auf die Wartefristen verzichtet und wir gelangten schliesslich, umbraust von dem Feiertagabend-Verkehr, wieder wohlbehalten nach Brüssel.

Den nächsten Morgen brachten uns die zuverlässigen Chauffeure zunächst ins Musée Royale d'Art Ancienne. Wir waren sozusagen die einzigen Besucher und durften ungestört,

von zwei Damen geführt, von Bild zu Bild wandern. Nicht unbeachtet blieb natürlich die kürzlich gestohlene und wieder eingebrachte Ölskizze der Negerköpfe von Rubens. Das Museum von etwas uneinheitlicher Qualität vermittelt einen recht guten Überblick über die niederländische Malerei. Leider blieb keine Zeit für die Tapisseries und die Plastik. Es liess sich lediglich der auch in Zürich vor der Weltwoche zu bewundernde weibliche Akt Maillols erspähen.

Von besonderem Charme war darauf der Besuch bei der Gräfin Kerchove de Denterghem in ihrem aus den Anfängen unseres Jahrhunderts stammenden Stadtpalais. Eine breite Treppe führte zur Bel étage und einem nach dem Boulevard liegenden grossen Salon, den unsere Gesellschaft völlig ausfüllte. Schöne Möbel und Bibelots vermochten Kenner zu begeistern. Sehr interessant waren zahlreiche Photos von Potentaten wie König Leopold und Königin Astrid, dem Papst, der holländischen Königsfamilie, Präsident Lebrun, von Ambassadoren und Politikern. Herrlich bot sich das gegen die Gartenseite liegende Esszimmer dar, mit seiner auserlesenen Kollektion geschickt an den Wänden befestigter Schaugerichte und auf kleinen Sockeln angeordneter Fayence-Enten, Putten und anderen Vögeln. Solche Visiten, die ja nur durch geeignete Vermittlung möglich sind, kennzeichnen die Reisen der Keramikfreunde und geben ihnen in der heutigen Zeit einen exklusiven Charakter.

Ein ausgezeichnetes Bankett in der Rôtisserie d'Ardenaise sorgte für eine versöhnliche Stimmung, welche die im Musée du Cinquantenaire abgehaltene Jahresversammlung charakterisierte. Der Präsident sprach in einleitenden Worten über die Passion des Sammelns gebrechlicher Kunstwerke aus Fayence und Porzellan und freute sich, unser auswärtiges Mitglied, Madame Mariën-Dugardin begrüßen zu dürfen, unter deren kundiger Führung alsbald ein Rundgang durch die ausgedehnten, reichen und vielseitigen Sammlungen des Museums erfolgte. Natürlich galt das Hauptinteresse vornehmlich den autochthonen Keramik-Schöpfungen, indessen bewunderte man gerne auch die prächtigen Möbel, Teppiche und Plastiken aus gotischer bis spätbarocker Zeit. Wahre Begeisterung löste eine Dosensammlung aus.

Das Nachtessen im Hotel vereinigte noch einmal alle Teilnehmer an dieser frohen Fahrt. Eine Fraktion verliess uns alsdann, um in nächstlicher Fahrt heimatliche Gauen zu erreichen. Die Standhaften freuten sich erneut über die Grande Place und hatten Gelegenheit, am Mittwochmorgen Antiquare zu besuchen und Einkäufe zu tätigen. Das Musée Communal vermittelte letzte Eindrücke früher Brüsseler Fayencen.

Sehr vergnügt und gelegentlich fröhlich laut verlief die Heimfahrt im TEE-Edelweiss, auch wieder begünstigt von

schönem Wetter, das uns auf der ganzen Reise kaum verliess.

Herr Dr. Dietschi verdient herzlichen Dank für seine ausgezeichnete Organisation und die treffliche Wahl der Reiseroute. Diese Pfingsttage 1964 bleiben wohl bei allen Teilnehmern an dieser wohlgelungenen Reise in schönster Erinnerung.
K. B., Basel

Zur Belgienreise seien hier noch zwei Briefstellen von belgischen Freunden wiedergegeben:

«...Nous avons été *enchantés* de vous recevoir et gardons le meilleur souvenir de cette soirée. J'espère que des liens durables s'établiront à cette occasion entre les membres, si aimables, de votre société et la Belgique. — J'aimerais tant faire, une année, avec vous une excursion à Compiègne—Pierrefonds—Senlis—Chantilly.»
H. Delattre (Liège)

«...Je garde un excellent souvenir de votre visite et mon seul regret fut sa courte durée. Veuillez être mon interprète auprès des Amis Suisses de la Céramique pour les remercier de leur aimabilité et pour leur dire que je me tiens à leur entière disposition au cas où ils désireraient l'un ou l'autre renseignement.»
M. Jotterand (Musée de Mariemont)

Herbstversammlung der Keramikfreunde der Schweiz 13. Sept. 1964 in Zürich Zunfthaus z. Meisen

«200 Jahre Zürcher Porzellan»

Bei strahlender Sonne, wolkenlosem Himmel und in der für das Zürcher Knabenschiessen herrlich beflaggten Stadt haben sich fast 100 Keramikfreunde in dem 1757 gebauten Zunfthaus zur Meisen am Limmatstrande getroffen. Nach herzlicher Begrüssung der Festgemeinde durch den Präsidenten, Herrn Dr. R. Felber, inmitten der Ausstellung «200 Jahre Zürcher Porzellan», lauschten wir den einführenden, von grosser Sachkenntnis beherrschten, sprudelnden Worten des Organisators, Herrn Dr. Rudolf Schnyder. In Form einer eleganten Causerie stellte er uns die Gründer der Porzellanfabrik im Schooren vor, so neben andern den Bürgermeister Johann Konrad Heidegger, den Idyllendichter und Maler Salomon Gessner, dargestellt in Plastiken und Gemälden. Die grosse Zahl der Leihgaben, etwa 150 Stück, ermöglichten eine chronologische Aufstellung der Figuren und erstmalig waren sie in den Vitrinen so angeordnet, wie sie im 18. Jahrhundert die reichgedeckten Festtafeln statt frischer Blumen schmückten. Auf drei Epochen verteilt, liess uns der Referent anhand von geschichtlichen und kultur-

historischen Ereignissen den Werdegang der Kunstwerke erkennen. In der Frühzeit entstanden die vier Jahreszeiten, der Frühling, mit seinen Pastellfarben, bis zum Winter, mit seinen satten, kräftigen Farben. Der Triumph über die ungläubigen Moslems schenkte uns die kraftvoll geschaffenen Türkengruppen. Es folgten, beeinflusst durch das Ende des Siebenjährigen Krieges und der wirtschaftlichen Hochkonjunktur in Zürich, die herrlichen Figuren der Allegorien der Tugenden, die Darstellung der fünf Sinne und der sieben freien Künste. Die Grenzen der Schweiz waren offener geworden, Einflüsse der höfischen Gesellschaften in Deutschland und Frankreich machten sich bemerkbar, und so entstanden die Porzellane mit mythologischem Charakter, die Allegorien der Weltteile. Das Rokoko lockerte die Strenge der Darstellung auf. Schäferszenen, grazile Tänzergruppen, italienische Komödianten, galante Konversationen, Kinderdarstellungen bildeten so neben den so reichen Geschirren den Abschluss der Ausstellung.

Der Referent begeisterte uns für den Werdegang der Motive der Geschirre, von den einfachen Band- zu den Stillebendekors, zu den herrlichen Blumenmotiven, den Landschaften mit ihren Wasserläufen und Baumgruppen und namentlich für das Einsiedler Service-Porzellan. Wirtschaftlich, finanziell ruiniert, ging die Fabrik ein, aber um so mehr gebührt den Schöpfern Dank für ihr Ausharren, für ihre Freude am Schönen, für die Pflege des Geschmacks und ihre Gabe des Ausdruckes einer natürlichen Anmut. Mit diesen Worten schloss der Referent seine von grossem Applaus begleiteten Einführungsworte.

Ein Mittagessen erfüllte auch die lukullischen Wünsche bei gemütlichem Gedankenaustausch. Herr Stadtpräsident Dr. Emil Landolt begrüsst uns in seiner originellen persönlichen Redeweise, erzählte von der Genesis des Einsiedler Porzellan-Geschirrs, dass der jeweilige Abt von Einsiedeln einziger Ehrenbürger von Zürich sei und sonst noch drollige persönliche Erlebnisse mit Porzellan. Herr Kramer aus Fulda gibt seiner Genugtuung über die Fülle und Einheitlichkeit der Ausstellung Ausdruck und bedauert, dass sie wieder auseinanderfallen muss. Es schliesst sich eine kurze Orientierung durch den Präsidenten an, er begrüsst Herrn Dr. Syz, der für die Ausstellung extra aus Amerika hergereist ist, erzählt von seinen persönlichen Beziehungen mit Einsiedeln, berichtet, dass die Belgienreise mit 400 Franken Benefit abgeschlossen habe, ferner werde der Jahresbeitrag gleich bleiben. Die Herbstversammlung werde in der Westschweiz stattfinden, die Jahresversammlung aber zur Erinnerung an den vor 20 Jahren in Bern gegründeten Verein in der Bundesstadt.

So schloss das Treffen nach dem einmaligen Genusse dieser prachtvollen Porzellanausstellung in Harmonie und Freude.

Dr. med. S. Guggenheim

Personalmeldungen

Durch den Tod hat der Verein drei Mitglieder verloren. In Olten starb Frau B. Ehrenfeld-Kully. In Zürich verloren wir in Herrn H. Bosshard ein wohlbekanntes Mitglied, das am Vereinsleben aktiv Anteil nahm und als guter Gesellschafter beliebt und geschätzt war.

Aus Genf erreichte uns die Nachricht vom plötzlichen Tod Henry Reynauds, des bekannten und so überaus verdienten Erforschers der südfranzösischen Fayencemanufakturen Marseille und Moustiers, der noch im vergangenen Herbst die Keramik-Freunde anlässlich ihrer Versammlung in Genf zur Besichtigung seiner grossartigen Sammlung eingeladen hatte und seinen Besuchern ein temperamentvoller, wissender und witziger Führer und Gastgeber war. Wir lassen hier den Nachruf folgen der in «Le Méridional — La France, Marseille 19. 8. 1964» erschienen ist:

L'Académie de Moustiers et de Haute-Provence, l'Académie Internationale de Céramique, l'Ordre des Chevaliers de l'Etoile sont en deuil; leur Président M. Henry J. Reynaud est décédé subitement à l'âge de 62 ans, en pleine activité, sans que rien n'ait fait prévoir une fin si rapide.

Tous ceux qui l'ont connu le tenaient non seulement en très haute estime pour ses qualités éminentes d'animateur, mais encore pour sa compétence en matière d'art faïencier, pour son attachement aux nobles causes qu'il défendait pour son aménité et sa courtoisie et par la fidélité des sentiments qui l'attachaient à ses amis.

Homme de goût et de savoir, écrivain technique dont les ouvrages sur les faïences de Marseille et de Moustiers font autorité, mécène généreux par les dons de haute qualité qu'il a fait au musée de Cantini et au musée de la faïence ancienne de Moustiers. Henry Reynaud a bien servi l'art, la Provence et la France, aussi sa disparition qui consterne tous ceux qui l'ont approché, causera un grand vide dans tous les organismes qu'il a si bien présidés.

Au mois de janvier de cette année, à Marseille lors de la réunion de toutes les Académies de la Région Méditerranéenne, Henry Reynaud dans un magnifique discours prononcé lors de l'assemblée générale de l'Académie de Moustiers, au Grand Hôtel de Naailles, avait jeté les bases d'une Union Nationale de toutes les Académies régionales de France, en présence de M. Holleaux, Directeur du Cabinet de M. André Malraux, ministre d'Etat et des Affaires Culturelles et des éminents représentants des Académies régionales de Marseille, d'Aix, de Toulon, de Nice, de Nîmes, etc. . .

Réunis ensuite sous l'égide de l'Académie de Marseille ce Congrès des Sociétés Savantes, après les mémorables discours prononcés par M. Holleaux, maître de Requêtes au Conseil d'Etat, représentant le Ministre, par les Présidents des Académies de Marseille, d'Aix et par M. André Cham-